Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

früher

Wochen- und Nachrichtsblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Müllen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

53. Jahrgang.

Nr. 15. Fernsprech-Anschluß Nr. 7. Dienstag, den 20. Januar Telegrammadresse: Tageblatt. 1903.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 25 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 50 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 6, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfgespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr. — Im „Amtlichen Teil" wird die zweispaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten kostet die 5gespaltene Zeile 15 Pfennige. —

Städtische Sparkasse Lichtenstein.

Spareinlagen werden an **allen Wochentagen** angenommen und zurückgezahlt. **Expeditionsstunden:** vormittag 8—12 Uhr, nachmittag 2—4 Uhr.

Alle am 1., 2. und 3. eines jeden Monats bewirkten Einlagen werden auf den **vollen** Monat der Einzahlung verzinst.

Versteigerung.

Mittwoch, den **21. Januar d. J.,** vormittags 10 Uhr werden hier 35 Backschüsseln, 8 Kuchenbleche, 7 Kuchendeckel, 1 Mehlsieb und 1 Teigteilmaschine gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Sammelort: **Stadtbad Lichtenstein.**

Lichtenstein, am 16. Januar 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

nh. Berlin, 17. Januar 1903.

(Nachdruck verboten.)

Trotzdem die heute zur Beratung gestellte Interpellation Rösicke, betreffend Maßnahmen zur Bestimmung des Begriffes Malzgerste, die weitesten Kreise interessiert, waren die meisten Bänke im Sitzungssaale leer und die wenigen anwesenden Reichsboten folgten mit nur geringer Aufmerksamkeit den Ausführungen Rösickes, der seine Interpellation begründete und nachzuweisen suchte, daß die Regierung sich eines Unterschiedes zwischen Malz- und Futtergerste nicht bewußt sei, und daß ein solider Unterschied eine zolltechnische Unmöglichkeit sei. Wäre heute ein Zweifel an der Beschlußfähigkeit des Hauses geltend gemacht worden, so hätte das Bureau des Reichstages auch bei dem größten Optimismus sich diesem Zweifel nicht verschließen können. Und diesem Umstande ist auch der verhältnismäßige frühe Schluß der Sitzung zuzuschreiben; weilten doch die meisten Abgeordneten im Restaurant und in den Foyers, von wo sie auf kurze Zeit zurückkehrten, um die Erklärungen des Reichsschatzsekretärs von Thielmann entgegenzunehmen, der sich der Aufgabe unterzogen hatte, die Interpellation zu beantworten. Mit großer Spannung harrten alle der Dinge, die da kommen sollten. Es herrschte lautlose Stille im Saale, als der Staatssekretär begann, so daß seine mit leiser Stimme gemachten Aeußerungen auch in den entferntesten Ecken des Saales zu verstehen waren. Bald aber bemächtigte sich eine allgemeine Enttäuschung aller Zuhörer, besonders auf der linken Seite des Hauses, die sich durch Gelächter und wiederholte Zwischenrufe kundgab, denn worin nun eigentlich der Unterschied zwischen Malz- und Futtergerste bestehe, sagte der Schatzsekretär auch nicht, sondern beschränkte sich auf die Erklärungen, daß die Sache nicht akut sei, da bis jetzt Handelsvertrags-Verhandlungen noch mit keinem Staate angeknüpft seien. Kurz man wußte nach den Erklärungen des Freiherrn von Thielmann und der Besprechung der Interpellation ebenso wenig wie vorher, was man sich unter dem Begriff Malzgerste eigentlich vorzustellen habe. Nachdem er die Besprechung der Interpellation mit einem negativen Erfolg geendet hatte, ging das Haus zu dem zweiten Gegenstand der Tagesordnung, der von dem Abg. Herold beantragten Resolution Herold, über, ohne jedoch diese Beratung zu Ende zu führen.

Das äußere Bild der Sitzung war dasselbe, wie man es vor der Beratung des Zolltarifs gewohnt war: Die meisten Mitglieder des Reichstages glänzten durch Abwesenheit und man wird wohl ohne Gefahr eines Irrtums auch für die Zukunft Beschlußunfähigkeit in Permanenz prophezeien können. Auch die Maßregel des Präsidenten, die Sitzungen erst um 2 Uhr beginnen zu lassen, dürfte wohl kaum den gewünschten Erfolg haben, da sowohl Reichstag wie Abgeordnetenhaus ihre Etatsberatungen am selben Tage beginnen, und von den Reichstagsabgeordneten nicht weniger als 117 Doppelmandatare sind. Einen eigentümlichen Eindruck machte die im Mittelpunkt der ganzen Verhandlungen stehende Rede des Staatssekretärs Freiherrn von Thielmann, der es mit wunderbarer Geschicklichkeit verstand, sehr viel zu sagen und dabei doch eigentlich wieder nichts zu sagen. Er erntete denn auch eine sehr scharfe Kritik von Seiten der Abgeordneten Barth, Müller-Meiningen und Rösicke, von denen besonders der erste seiner Unzufriedenheit in schärfsten Worten Luft machte und auch die Beschlüsse des Hauses einer Kritik unterzog, die ihm ernste Mahnungen des Präsidenten eintrug. Der sozialdemokratische Abgeordnete Wurm ließ es sich angelegen sein, nachzuweisen, daß der Reichskanzler sein gegebenes Versprechen in Betreff des Gerstenzolles nicht gehalten habe und konstatierte Widerspruch zwischen den Worten des Reichskanzlers und seinen Taten. Am Montag beginnt die erste Lesung des Etats.

Die sächsische Kronprinzessin und die Hypnose.

Es kann, wie es scheint, unter der Sonne nichts mehr passieren, ohne daß nicht, gleich den Hyänen des Schlachtfeldes, goldhungerige Seelen sich darüber hermachen. Daß sich auch der offenbare Humbug der Affäre der sächsischen Kronprinzessin und ihres Giron bemächtigen könnte, das hätte man wohl am wenigsten geglaubt. Und doch liegen uns heute Belege vor, die kaum einen Zweifel daran lassen, daß mit der unerquicklichen Dresdener Hofgeschichte eine eigenartige Sorte Spekulation getrieben wird, die noch dazu unter einer widerlich frömmelnden Maske auftritt. In einem Leipziger Blatte erschien kürzlich ein Inserat folgenden Inhalts: Die Kronprinzessin Louise ist hypnotisiert durch den Buben Giron. Wer bringt ein pekuniäres Opfer zur Rettung deutscher Frauenehre? Eine Freundin unseres Blattes in der Provinz wollte einmal sehen, was hinter der geheimnisvollen Geschichte stecke, und so schrieb sie an die angegebene Chiffreadresse. Hierauf erhielt sie von einem Fräulein Georges, Leipzig-Connewitz, Villa 10, Königstraße, einen Brief folgenden Inhalts:

Soeben erst in den Besitz Ihrer Zeilen gelangt, teile ich Ihnen in nur wenigen Worten mit, daß wie Sie selbst fühlen werden, durch das entsetzliche Vorkommnis am sächsischen Hofe sämtliche Frauen Deutschlands in schmachvollster Weise geschändet worden sind. Daß keine ehrenhafte Frau, viel weniger eine Fürstin, der baldigst eine Krone winkt, sich so wegwerfen wird, wenn nicht andere Mittel gebraucht worden wären durch diesen durchtriebenen Hallunken Giron, bedarf keiner weiteren Erörterung. Um die deutsche Frauenehre zu retten, wird gehandelt werden, wie — bleibt bis nach dem Gelingen Geheimnis, aber ehrlich und wahr ist es! — Es gehören aber große Mittel dazu! Wären diese vorhanden, war bereits gehandelt! Sind Sie nun in der Lage, ein entsprechendes Opfer zu bringen, so bitte, dies ungesäumt zu tun, ehe dort der verhängnisvolle (!) Schritt geschehen ist; in jedem Falle können Sie vertrauen, das schwöre ich Ihnen, aber höchste Eile ist geboten. Es sind leider nur 15 Briefe, aber noch nicht viel Geld eingegangen, ohne dieses können zwei Personen solche Reise (?) nicht unternehmen. Ich sende Ihnen das Inserat, welches mich 6 Mark gekostet hat, mit, vielleicht interessieren Sie noch einige reiche Damen und veranlassen sie zu großen Beiträgen. Das Unternehmen ist ernst und heilig. Gott kann und wird es nicht dulden, daß . . . eine Mutter einfach davonläuft mit so jugendlichem Buhlen. Sie wird weder Gatten noch viel weniger Kinder und ebensowenig ihr Land verlassen, wenn — sie nicht hypnotisiert wäre! Ich habe mich in keiner Beantwortung der Briefe so weit ausgelassen und hoffe, Sie werden dies berücksichtigen. Bitte um sofortige Antwort, eventuell telegraphische Postanweisung. In höchster Eile empfiehlt sich Ihnen. Folgt Unterschrift.

Wir haben den konfusen Brief unter Ausmerzung einiger orthographischer Schnitzer fast seinem ganzen Inhalt nach wiedergegeben und hoffen, daß die spekulative Schreiberin keine naiven Seelen finden wird, die für den Humbug noch mit barer Münze zahlen. (Berl. Tgbl.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser von Deutschland und der Zar werden im laufenden Jahre am italienischen Hofe Besuche abstatten.

* Die russische Presse fährt fort, dem Besuch des deutschen Kronprinzen am Zarenhofe sympathische Artikel zu widmen. Die „St. Petersburgskija Wjedomosti" schreiben an leitender Stelle: Der herzliche Empfang des deutschen Kronprinzen bildet das Ereignis des Tages. Die hochsympathische Persönlichkeit des jugendlichen Throneben, über dessen Bescheidenheit und glänzende Eigenschaften ein günstiges Urteil herrscht, zieht schon jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Mit dem Deutschland der Zukunft müssen wir leben und ernstlich, der Vernunft entsprechend, uns verständigen. Gutgesinnte Russen hatten und haben nichts gegen Deutschland, den Herd lauterer Ideen und ungewöhnlicher Kultur, bei dem wir lernen müssen und noch lange lernen werden. Die politische Meinungsverschiedenheit ist bei so riesigem Wachstum der beiden Mächte im ganzen so unwesentlich, daß sie bei der Verfolgung von identischen Zielen weiterer kultureller Entwickelung keine Ausschlag gebende Rolle spielt. Dies verstehen alle Gutgesinnten sowohl bei uns als auch jenseits der preußischen Grenze. Die zu kurz bemessene Frist des Aufenthaltes des Kronprinzen in Rußland beraubt ihn bedauerlicherweise die Möglichkeit, das Land näher kennen zu lernen, desgleichen das geistige Leben, das von Jahr zu Jahr stärker im russischen Volke pulsiert. Wir wollen hoffen, daß der vorübergehende Besuch in der empfänglichen Seele des jugendlichen Thronerben einen tiefen Eindruck hinterlassen und in ihm den Wunsch erwecken wird, einen noch tieferen Einblick zu tun in die „geflügelte Sphing", die noch nicht zur Erkenntnis ihrer Kräfte gekommen ist, — die man Rußland nennt. — Auch „Swjet" widmet dem Besuch des Kronprinzen Worte der Begrüßung.

* Aus Genf wird unterm 17. dss. Mts. gemeldet: Die Kronprinzessin von Sachsen und Giron verließen zusammen Genf. Ihr Reiseziel ist unbekannt. Es wird geglaubt, daß sie den Abendzug 7 Uhr 40 Min. benutzten, um sich nach Mentone zu begeben.

* Der Vorstand der konservativen Partei erläßt eine Erklärung, in welcher das fernere Zusammengehen mit dem Bunde der Landwirte verkündet wird.

* Wie die „Welt am Montag" erfährt, handelte es sich bei der letzten Duell-Affaire zwischen dem Rechtsanwalt Dr. Aye und dem Oberleutnant von Grawert nicht um eine Dame, wie anfänglich vermutet wurde. Die Veranlassung zu dem Duell bildete vielmehr eine schwere Beleidigung anderer Art, bei der sich der Beleidiger in einem Zustand starker Erregung befand. Dr. Aye soll mit Rücksicht auf seine Familie zu weit gehenden Konzessionen bereit gewesen sein; trotzdem wurde vom Ehrengericht ein gütlicher Ausgleich für unmöglich erachtet.

SLUB
Wir führen Wissen.